

Jakob Robert Schneider

Philosophisches Nachdenken über das Böse und das univer- sale Mitgefühl

Im persönlichen Gewissen wird die dem Überleben der Gruppe dienende Zugehörigkeit eine gefühlte Zugehörigkeit. Fühlen heißt hier auch mitfühlen. Die Bindungen werden persönlich, und nicht nur die Zugehörigkeit, auch das Mitgefühl schließt die einen ein und die anderen aus. In den „Bewegungen der Seele“ weiten sich Zugehörigkeit, Mitgefühl und das Gewissen über die engen Grenzen von Gruppenzugehörigkeit und persönlichen Beziehungen hinaus aus auf das allen Menschen Gemeinsame. Angesichts des Todes, der „großen Seele“, des Kosmos, des Göttlichen – wie wir es auch nennen – scheinen wir alle verbunden, im Glück und Unglück und im Guten wie auch Bösen. Unterscheidungen, die urteilen, fallen weg. „Denn wenn ich philosophisch denke und wenn ich wirklich sehe, dass alles gesteuert wird von einer anderen Kraft, gibt es vor dieser Kraft keine Guten und Bösen.“ (Bert Hellinger, Vortrag in Garmisch 2003). Und das, was schlimm ist, zum Beispiel der Krieg, ist gleichzeitig ein Motor für das Weiterwachsen der Menschheit.

In den „Ordnungen des Geistes“ und der „angewandten Philosophie“ geht Bert Hellinger über die Erfahrung, was in seelischer Not hilft und wie sich das begründet denken lässt, hinaus und geht einen Weg vom Denken und seinen Kategorien zu den logischen Folgen, die dieses Denken für unseren Umgang mit Leid und Schuld, den Schrecknissen und dem Bösen hat. Er denkt philosophisch und nimmt die Aufstellungsarbeit damit auch hinein in die Geschichte philosophischen Bemühens.

Ich möchte im Folgenden auf zwei Bücher hinweisen, die sich philosophisch mit der universalen Ausdehnung des Mitgefühls und dem Denken des Bösen beschäftigen. Beide Bücher gehen philosophiegeschichtlich vor, und beide beginnen in etwa mit dem 18. Jahrhundert. Beide Autoren beziehen sich zum Teil auf die gleichen Philosophen und entfalten deren Denken zu ethischen und metaphysischen Grundfragen in immer neuen, sprachlich glänzend formulierten Gedankengängen: ein Lesegenuss für philosophisch Interessierte und Beispiele, wie sinnvoll und spannend Philosophie auch heutzutage sein kann.

Henning Ritter, Nahes und fernes Unglück. Versuch über das Mitleid, C. H. Beck, München 2004

Henning Ritter ist Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und dort für das Ressort „Geisteswissenschaften“ verantwortlich. In diesem Buch sind vier Essays gesammelt, in denen Ritter feuilletonistisch auf Spurenlese bei den Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts bis hin zu Dostojewski, Freud und Jünger geht mit der Frage, ob sich unser Mitgefühl für das nahe Unglück derer, mit denen wir verbunden sind und die in unserem unmittelbaren Gesichtskreis leben, ausdehnen lässt auch auf das ferne Unglück. Wir seien ja als Angehörige der westlichen Zivilisation überzeugt von unserer Fähigkeit, uns in andere einfühlen und diese Fähigkeit so steigern zu können, dass sich eines Tages eine den ganzen Globus umfassende Moral der Einfühlung durchsetzen werde. „Je umfassender sich die Menschen in Leid und Unglück in aller Welt einfühlen und durch praktische Hilfeleistung darauf reagieren, desto mehr scheinen sie sich einem Zustand moralischer Güte zu nähern.“ (S. 9) Aber dieser Glaube stößt bei vielen Philosophen des 18. Jahrhunderts bis herauf in unsere Zeit auf große Skepsis. Selbst Rousseau, der das Mitgefühl in der Natur des Menschen verankert sieht, betont, wie sehr es durch die Zivil-

sation abgeschwächt werde, und erhebt seinen Einspruch gegen die Naherwartung einer Menschheitsmoral und allgemeinen Menschenliebe. Er zieht sich zurück auf einen Naturzustand des Menschen, der allein das menschliche Mitleid vor Deformierung schütze. Er verweist auf den Philosophen, der sich die Ohren zuhält, weil er den Menschen, der unter seinem Fenster ermordet wird, nicht retten will. Diderot behauptet, dass wir „gewalttätige Denker“ seien, die nicht davor zurückschrecken, im Namen der Selbsterhaltung einen großen Teil der Menschheit zu vernichten. Adam Smith erfindet die Gestalt des „humanen Londoners“, der über das Leid des fernen chinesischen Erdbebenopfers klagt, aber in seiner Angst, es könnte ihm das Gleiche zustoßen, Mitleid und menschenfreundliche Philosophie vergisst und bereit ist, andere Menschen zu opfern, wenn es das Abwenden eigenen Unglücks notwendig macht.

Das Buch durchzieht die Mandaringeschichte von Balzac, die von vielen Philosophen bis hin zu Freud aufgegriffen wurde. Balzac fragt in ihr seinen Leser, was er tun würde, wenn er mit der bloßen Kraft seines Willens einen Mandarin im fernen Peking töten könnte, um sich dadurch in den Besitz eines ungeheuren Vermögens zu bringen. Ritter philosophiert implizit, richtet sich an der existenziellen Intensität der Figuren und Gedanken der neueren Philosophiegeschichte, vor allem des französischen Humanismus, aus und lässt die Last der Argumente von Bildern und Parabeln, Zitaten und Paraphrasen tragen. So geht er in den unvermindert aktuellen historischen Gedankengängen der Frage nach, ob die ungeheure Erweiterung unserer Handlungsräume der Moral eine Möglichkeit lässt, mit den Fortschritten der kommerziellen Gesellschaft Schritt zu halten, oder ob eine Spaltung in ein Ethos der Nähe und ein Ethos der Ferne unvermeidlich bleibt. Denn die Macht des Egoismus und unserer Begrenzung ist groß. Das Mitgefühl hält mit unserer Vernunft kaum Schritt. Die modernen Medien bringen zwar das ferne Unglück in unsere Nähe und ermöglichen auch, über weite Distanzen, mitfühlend zu handeln (siehe die weltweite Hilfsbereitschaft für die Opfer der Tsunamiwelle), aber hält dieses Mitgefühl, wenn es an die eigene Existenz geht (siehe den Ausschluss von Fremden, wenn sie die eigenen Arbeitsplätze gefährden)? Unsere Moral ist sehr eng mit unseren Sinneseindrücken verknüpft. Je weiter die schreckliche Tat entfernt oder in der Zeit zurück liegt, desto schwächer ist unsere moralische Empfindung und desto weniger spricht unser Gewissen. Auch die Vernunft selbst kann gegen das Mitgefühl argumentieren. Das extreme Beispiel dafür ist de Sade, der sehr eloquent argumentiert, dass es ja das Böse sei, das gute Wirkungen mit sich bringe, während die Menschen, die Gutes tun, nur im Elend landen würden. Außerdem sei das Böse, zum Beispiel ein Mord, vom Standpunkt der Natur aus kein Verbrechen. Die Natur bewirkt alles, ohne nach Recht und Unrecht zu fragen.

Dort, wo die Vernunft für das Mitgefühl argumentiert, hält sie es oft für geboten, sich auf das Tun des Guten in der Nähe und bei den Nächsten zu beschränken, anstatt zu einer abstrakten Menschenliebe zu fliehen, die meist keine praktischen Konsequenzen hat. Bei Diderot, der die Einheit der Menschheit im Mitgefühl bewahren will, führt die Argumentation dazu, alle Individuen, die sich der allgemeinen Vernunft nicht unterwerfen wollen, aus der menschlichen Gemeinschaft auszuschließen. Darin zeigt sich der latente Terrorismus der Idee der einen Menschheit.

Susan Neiman, Das Böse denken. Eine andere Geschichte der Philosophie, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2004

Die Amerikanerin Susan Neiman stammt aus einer liberalen, jüdischen, bürgerrechtsbewegten Familie. Sie promovierte in Berlin über Kant und fand die philosophischen Diskussionen hier so spannend, dass sie in dieser Stadt hängen blieb. „Wer mit darüber stritt, ob Philosophie nach Auschwitz möglich sei, konnte sich kaum noch für die Frage begeistern, ob die Philosophie nach Wittgenstein eine Zukunft habe.“ (S. 11) Neiman interessiert nicht die Frage, wie dasselbe Volk Kant, Bach und die Gaskammern hervorbringen konnte, ihre Frage ist: „Welchen Sinn hat es überhaupt, auf die Vernunft zu setzen angesichts eines Bösen, das aller Vernunft trotzt? Das Böse stellt uns ja nicht nur vor die Frage, wie viel wir verstehen können, sondern wie viel wir verstehen sollen.“ (S. 12) Und sie stellt die Frage: „Kann die Geschichte des neuzeitlichen Denkens über das Böse uns ... tatsächlich dabei helfen, mit dem gegenwärtigen Bösen umzugehen?“ (S. 13) Neiman schreibt keine Phänomenologie des Bösen. Ihre Absicht ist zu zeigen, wie sich das Problem des Bösen in unserem Nachdenken darüber verändert. Für sie ist die Wurzel neuzeitlicher Philosophie nicht die Frage nach den Grundlagen des Denkens und der Beziehung zwischen Sprache und Welt, sondern das Problem des Bösen. Wie können wir angesichts des Bösen mit unserer Vernunft bestehen? Und wie können und müssen wir angesichts des Bösen Metaphysik und Ethik, das, was ist, und das, was sein soll, zusammenhalten?

Die Autorin entfaltet ihren Gang durch die Philosophiegeschichte der Neuzeit an dem philosophischen Bemühen, zwei Ereignisse zu verstehen, einmal das Erdbeben von Lissabon, zum anderen Auschwitz. Das Erdbeben von Lissabon wurde europaweit in den gebildeten Schichten mit Schrecken wahrgenommen und diskutiert. Es bedeutete den Zusammenbruch des grundlegenden Vertrauens in die Welt und den Zusammenbruch der Fundamente, auf denen die Zivilisation beruht. Lissabon zeigte, wie breit der Graben zwischen der Natur und dem Menschlichen war. In Auflehnung gegen die von Augustinus begründeten Auf-

fassung von der Erbsünde, dass das natürliche Übel eine Folge der moralischen Schuld des Menschen sei, und angesichts der heraufgezogenen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse wurde jetzt das Böse, das die Natur anrichtet, getrennt vom Bösen, das der Mensch anrichtet. Gleichzeitig entstand das Bedürfnis, angesichts beider Richtungen des Bösen zunächst Gott und danach die Vernunft zu retten, unsere Welt als die bestmögliche aller Welten, Gott als einen „guten“ Schöpfer und seine Vorsehung aufrechtzuerhalten, oder das Böse jedweder Form als die Vernunft übersteigend einfach hinzunehmen. Zum einen begann man sich auf das zu konzentrieren, was der Mensch tun kann, nämlich wie der damalige Bürgermeister von Lissabon die Aufräumungsarbeiten, den Wiederaufbau und die Linderung der sozialen Not zu organisieren und die Prediger, die die Sünden der Menschen als Ursache des Bösen geißelten, einzusperren. Zum anderen machte man den Menschen nun selbst für das durch ihn verschuldete Böse verantwortlich. Die Aufgabe der Metaphysik war nun, hinter der scheinbaren Ordnung eine wirkliche zu entdecken, die wieder Vertrauen in die Welt und in die Vernunft und in die Verbindung der Wirklichkeit mit dem Sollen ermöglichte. Dabei wurde heftigst gestritten, für die Erfahrung wider den Geist und für den Geist wider die Erfahrung, für den vernunftgestützten Glauben gegen den vernünftigen Unglauben, für die Hoffnung auf die gütige Vorsehung oder den Fortschritt der Vernunft wider Kapitulation und Resignation vor dem Geheimnis des Bösen.

Auschwitz steht für eine neue Erfahrung des Bösen: die völlige Seelenlosigkeit und damit die Bedrohung der menschlichen Seele selbst. Nun kann man die Verbindung des moralisch Bösen mit der Absicht, Böses zu tun, nicht mehr aufrechterhalten. Das Böse wird strukturell und „banal“ (Arendt). Denken, Sinn, Bedeutung und damit auch Philosophie selbst scheinen untergraben.

Nach Neiman sind es die heutigen Anstrengungen, eine Theodizee zu ersetzen, welche das Nachdenken über das zeitgenössische Böse untergraben: die Versuche, mit Hegel die Wirklichkeit als etwas anzusehen, das mit der Zeit zu dem wird, was sie sein soll; mit Nietzsche zu denken, wir müssen den Trieb überwinden, die Wirklichkeit zu verdammern, weil sie nicht so ist, wie sie sein soll (Hegel und Nietzsche heben so den Unterschied von Sein und Sollen auf); und schließlich das Entsagen, sich überhaupt mit der Versöhnung von Natur und Moral auseinander zu setzen und das Böse nur noch als moralische Kategorie ohne Bezug auf das Sein zu betrachten.

Neiman diskutiert konzentriert eine Vielzahl philosophischer Anschauungen, immer begleitet von der Frage, ob das Problem des Bösen religiöse Wurzeln hat. Ist der Fortschrittsglaube nicht nur eine säkularisierte Form der alten Theodizee? Sie selbst bezieht Stellung, indem sie mit Kant das Problem des Bösen nicht als etwas der Religion Eigentüm-

liches, sondern aus der Vernunft selbst kommend ansieht. Die Religion ist nur eine Weise, mit dem Problem des Bösen zurechtzukommen. Sie betrachtet auch die Haltung Freuds als einseitig, der die Religion und auch das Problem des Bösen aus den Wünschen und Bedürfnissen des verängstigten Kindes entspringen lässt.

Für Neiman liegt der Ursprung des Problems des Bösen in dem „Prinzip des zureichenden Grundes“, das unserer Vernunft zugrunde liegt. Dieses Prinzip artikuliert die Überzeugung, dass wir für alles in der Welt einen Grund finden können. Sie bezieht sich auf die andere Seite des Kindes, nämlich seinen unablässigen Drang zu fragen: „warum?“. Dass unser Wunsch nach Allwissenheit unerfüllbar ist, bedeutet nicht, dass er töricht oder pathologisch ist. Kinder hören erst auf zu fragen, wenn die Antwort lautet: „weil es so am besten ist“. „In der Weigerung des Kindes, eine Welt hinzunehmen, die keinen Sinn ergibt, ist die ganze Hoffnung beschlossen, die uns immer wieder von vorne anfangen lässt.“ (S. 466)

Wie viel Grund wäre zureichend? Wir müssen uns mit unserer Vernunft mit weniger zufrieden geben als einst gedacht. Kants Fehler sei gewesen, die Forderung nach Vernunft mit der Forderung nach einem System verwechselt zu haben. Aber würden wir aufhören, das Böse verstehen zu wollen, nähme man sich, im Denken wie in der Praxis, jede Grundlage, dagegen anzukämpfen. „Zwischen dem Erwachsenen, der weiß, dass er keinen Sinn in der Welt erkennen wird, und dem Kind, das sich weigert, die Suche nach Sinn aufzugeben, und unaufhörlich nachhakt ‚Warum?‘, liegt der ganze Unterschied zwischen Resignation und Bescheidenheit.“ (S. 476)

Birgit B. Lehner

Franz Ruppert, Trauma, Bindung und Familienstellen – Seelische Verletzungen verstehen und heilen, Pfeiffer/Klett-Cotta, Stuttgart 2005

Professor Ruppert beschreibt in seinem neuen Buch „Trauma, Bindung und Familienstellen. Seelische Verletzungen verstehen und heilen“ anhand zahlreicher gut nachvollziehbarer Fallbeispiele mögliche Ursachen von seelischen Erkrankungen wie Ängsten, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen und Schizophrenien. Er stützt seine Erkenntnisse auf einen Konzeptrahmen, den er „mehrgenerationale systemische Psychotraumatologie (MSP)“ nennt. Er geht zum einem vom Bindungskonzept aus und unterscheidet andererseits verschiedene Traumaarten, ihre Konsequenzen und krank machenden Wirkungen über Generationen hinweg und bringt diese wiederum mit emotionalen Konflikten auf der Bindungsebene in Zusammenhang. Eine seiner Grundthesen lautet: Aus Traumatisierungen entstehen Bin-

dungsstörungen und Bindungsstörungen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit für erneute Traumatisierungen. Dieser generationsübergreifende Ansatz für ein besseres Verständnis selbst schwerer psychischer Erkrankungen stützt sich auf wissenschaftlich fundierte Theorien und basiert auf einer Form der Aufstellungsmethode, welche die krank machenden Verstrickungen über Generationen hinweg sichtbar macht. Professor Ruppert beschreibt die Wirkfaktoren der Aufstellungsmethode differenziert und gut nachvollziehbar. Auch mit der Kritik an Bert Hellinger setzt er sich konstruktiv auseinander.

Im Kapitel über die Therapie von Bindungsstörungen und Traumatisierungen beschreibt Professor Ruppert „heilsame Bilder“, die durch die Aufstellungsmethode entstehen und unterstützend in der Seele wirken. Diese Bilder sind gerade für traumatisierte Menschen von großem Nutzen und sehr wertvoll. In der Aufstellung können die Patienten die angstlösende Wirkung von positiven Lösungsbildern körperlich und emotional wahrnehmen und seelisch auf sich wirken lassen, ähnlich wie dies durch Imaginationsübungen geschieht. Wie in anderen Traumatherapiemethoden auch (zum Beispiel EMDR) können sich mit dieser Art der Therapie krank machende Traumaerfahrungen in stabilisierende und gesund machende Heilungsbilder verwandeln. Die von Professor Ruppert vorgestellte Vorgehensweise bei Aufstellungen kann im Gruppen- wie auch im Einzelsetting eingesetzt werden. Wie der Autor betont, ist die Aufstellungsmethode aber genauso wenig wie andere Methoden ein „Allheilmittel“. Auch hier müssen sich die Patienten aus freiem Willen auf einen manchmal schmerzhaften und länger dauernden Veränderungsprozess einlassen.

Die Studie eines Studenten von Professor Ruppert zur Wirkungsforschung in Bezug auf die Aufstellungsmethode fördert wichtige Erkenntnisse über die Bedeutung des Anliegens, das den Auftrag an den Therapeuten beschreibt, über die Auswahlkriterien für die Stellvertreter und über die Zuverlässigkeit dieser Methode zutage. Mehr Grundlagenforschung dieser Art ist in Zukunft wünschenswert. Generell sollte die Aufstellungsmethode in der Psychotherapieforschung mehr Beachtung und Anerkennung finden. Sein Exkurs über den Nationalsozialismus, den Professor Ruppert als deutsches Bindungssystemtrauma bezeichnet, zeigt die gesellschaftliche Bedeutung und die politische Dimension der therapeutischen Tätigkeit auf, mit der alle Therapeuten – bewusst oder unbewusst – konfrontiert sind.

Dieses Buch ist eine Bereicherung für jeden Psychotherapeuten, der tief greifende Einsichten in die Entstehungszusammenhänge seelischer Verletzungen gewinnen will. Die dargestellten Erkenntnisse können sowohl für die Diagnose der Ursachen als auch für die Planung einer effektiven und Erfolg versprechenden „integrativen“ Traumatherapie genutzt werden. Symptomverschiebungen durch die Behandlung oberflächlicher Symptome sind in der Psychotherapie gut bekannt. Diese sollten wir Therapeuten aber

Neu!

Aufstellungsarbeit revisited

Gunthard Weber/Gunther Schmidt/Fritz B. Simon
Aufstellungsarbeit revisited
 ... nach Hellinger?
 Mit einem Metakommentar von Matthias Verge von Kibéd
 256 Seiten, Kl., 2005
 € [D] 24,95/€ [A] 25,70/sFr 44,
 ISBN 3-89670-486-9



Ein höchst notwendiges Buch zur Versachlichung der Diskussion und zur Integration der Aufstellungsarbeit in Psychotherapie und Organisationsberatung.

Organisationsaufstellungen evaluiert

Martin Kohlhauser/
 Friedrich Aaseländer
Organisationsaufstellungen evaluiert
 Studie zur Wirksamkeit von Systemaufstellungen in Management und Beratung
 157 Seiten, 22 Abb., Kl., 2005
 € [D] 19,95/€ [A] 20,60/sFr 35,
 ISBN 3-89670-483-4



Aufstellungsarbeit in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern

Michael Knorr (Hrsg.)
Aufstellungsarbeit in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern
 Die andere Art des Helfens
 239 Seiten, 66 Abb., Kl., 2004
 € [D] 24,90/€ [A] 25,60/sFr 44,-
 ISBN 3-89670-437-0



Online bestellt – portofrei geliefert*

* Wenn Sie über unsere Homepage bestellen, be-liefen wir Sie innerhalb von Deutschland portofrei!

Carl-Auer Verlag
www.carl-auer.de



unseren Patienten durch eine gründliche Ursachenanalyse und Behandlung der Probleme von der Wurzel aus möglichst ersparen. Das Wissen, das uns das Buch von Professor Ruppert zur Verfügung stellt, sollten wir in Zukunft sinnvoll dafür nutzen.

Aus den Klappentexten:

Wilfried Nelles, Die Hellinger-Kontroverse. Fakten, – Hintergründe – Klarstellungen, Herder spektrum, Heidelberg 2005

Für die einen ist Bert Hellinger ein therapeutisches Genie, ein weiser Lehrer und radikaler Aufklärer. Andere bezeichnen ihn als faschistoiden Psychoguru und seine Methode des Familienstellens als esoterischen Humbug. Ist Bert Hellinger also ein „Nazi“ mit Sitz im „Psycho-Hauptquartier“? Ein Scharlatan mit dubiosen Methoden? Oder weist seine beispiellose Bemühung um Versöhnung nicht vielmehr einen befreienden Weg aus Verstrickung und Schuld? Wilfried Nelles, Sozialwissenschaftler und Systemaufsteller, untersucht die sachlichen und ideologischen Grundlagen der Kontroverse. Er unterscheidet die verschiedenen Phasen der Kritik an Bert Hellinger: von der ernsthaften inhaltlichen Auseinandersetzung bis hin zur bloßen Polemik. Er schildert das Verhältnis des hellingerschen Familienstellens zur systemischen Therapie. Und er klärt Hellingers Stellung zum Nationalsozialismus, seinen Begriff von Schicksal und Verantwortung. Ein informatives und kämpferisches Buch, das entschieden Stellung gegen alle Versuche nimmt, das Familienstellen oder Hellinger persönlich in eine reaktionäre oder rechtsesoterische Ecke zu stellen.

Gunthard Weber, Gunther Schmidt, Fritz B. Simon, Aufstellungsarbeit revisited ... nach Hellinger? Mit einem Metakommentar von Matthias Varga von Kibéd, Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg 2005

Die Methode der Systemaufstellung zu therapeutischen oder beraterischen Zwecken wird im Allgemeinen mit dem Namen Bert Hellinger verknüpft. Von Aufstellungen „nach Hellinger“ ist dann die Rede. Bestimmte Konzeptualisierungen und Vorgehensweisen Hellingers haben im deutschsprachigen Raum zu heftigen Kontroversen und Polarisierungen zwischen Befürwortern und Gegnern dieses Ansatzes geführt. Hinzu kam die Auseinandersetzung, ob es sich hierbei überhaupt um einen systemischen Ansatz handelt.

In diesem Buch nehmen drei namhafte Systemiker – Gunther Schmidt, Fritz B. Simon und Gunthard Weber – in hochspannenden Beiträgen Stellung zur Theorie und Praxis

der Aufstellungsarbeit. Die Autoren, die in der Auseinandersetzung bisher eher unterschiedlichen Lagern zugeordnet wurden, setzen sich mit den Prämissen, Wirkmechanismen und unterschiedlichen Vorgehensweisen der Aufstellungsarbeit auseinander. Sie tun dies jenseits vereinfachender und generalisierender Entweder-oder-Kontroversen und prüfen auch, inwieweit Systemaufstellungen mit der systemischen Therapie beziehungsweise Beratung vereinbar sind.

Das Buch ist ein wichtiger und anregender Beitrag zur Versachlichung der Diskussion. Es ist erhellend für alle, die hinsichtlich der theoretischen Einordnung der Aufstellungsarbeit Orientierung suchen und sich mit ihren Wirkungsweisen und ihrer Integration in Psychotherapie beziehungsweise Organisationsberatung beschäftigen.

Ein ergiebiger Metakommentar von Matthias Varga von Kibéd rundet das Buch wunderbar ab.

Neuerscheinungen:

- Bert Hellinger, Wahrheit in Bewegung, Herder, Freiburg 2005
- Bert Hellinger, Der große Konflikt – eine Antwort, Goldmann/Arkana, München 2005
- Klaus-Peter Horn/Regine Brick, Invisible Dynamics. Systemic Constellations in Organisations and in Business, Carl Auer International, Heidelberg 2005
- Martin Kohlhauser/Friedrich Assländer, Organisationsaufstellungen evaluiert. Studie zur Wirksamkeit von Systemaufstellungen in Management und Beratung, Carl-Auer, Heidelberg 2005
- Michael Knorr (Hrsg.), Aufstellungsarbeit in sozialen und pädagogischen Berufsfeldern. Die andere Art des Helfens, Carl-Auer, Heidelberg 2004
- Wilfried Nelles, Die Hellinger-Kontroverse, Herder spektrum, Freiburg 2005
- Thomas Schäfer, Wenn der Körper Signale gibt – Wege aus der Krankheit durch systemische Aufstellungen, Knauer-Verlag, München 2004
- Schlötter Peter, Vertraute Sprache und ihre Entdeckung. Systemaufstellungen sind kein Zufallsprodukt – der empirische Nachweis, Carl-Auer, Heidelberg 2005
- Gunthard Weber/Gunther Schmidt/Fritz B. Simon, Aufstellungsarbeit revisited. ... nach Hellinger? Mit einem Metakommentar von Matthias Varga von Kibéd, Carl-Auer, Heidelberg 2005